

Editorial

Ein Forum für den Dialog von Methoden und Disziplinen

Annegret Heitmann

Im letzten Editorial des *NORDEUROPAforum* haben die Chefredakteure Inken Dose und Ebbe Volquardsen die neuen Wege charakterisiert, die das *NORDEUROPAforum* seit 2013 zu beschreiten begonnen hat. Auch wenn wichtige der bisherigen Grundsätze beibehalten werden (das Peer-Review-Prinzip, Open Access, die breite Ausrichtung auf den sogenannten »großen Norden«, die redaktionelle Betreuung der Autoren durch Redaktionsmitglieder), überwiegen doch die Änderungen und Innovationen, die durch das neue Layout der Homepage gewissermaßen ins Bild gesetzt werden.

Neben einer veränderten organisatorischen Ausrichtung (kontinuierliche Publikation statt zwei Hefte jährlich, der Forum-Charakter des Organs, Präsenz in sozialen Netzwerken) und einer Erweiterung der Herausgebergruppe um etliche Mitglieder wird das inhaltliche und methodische Spektrum der Zeitschrift von einer bislang vorrangig sozialwissenschaftlichen Ausrichtung auf eine breitere kulturwissenschaftliche Basis gestellt. Diese Änderung hat zum einen mit der Verstärkung der kulturwissenschaftlichen Interessen verschiedener Disziplinen (von der Volkskunde bis zur Geschichtswissenschaft, von der Kunst- bis zur Theaterwissenschaft) zu tun. Die Kulturstudien sind seit der Bewegung der humanistischen Studien weg von einer Geisteswissenschaft hin zu entweder den »cultural studies« im Sinne der englischen Birmingham School oder aber der aus Paris inspirierten Kulturwissenschaft Lévi-Strauss'scher oder Foucault'scher Prägung auch zu einem zentralen Paradigma von Literatur- oder Sprachstudien geworden.

Die Skandinavistik nun wurde in Deutschland traditionell in erster Linie als Philologie betrieben – so lauteten die Denominationen der Lehrstühle, so lauteten meist die Studiengangsbezeichnungen und die Institutsnamen. Lange Zeit wurde in dieser institutionellen Spiegelung des Faches wenig berücksichtigt, dass sich seit den 1970er Jahren eine Ausdifferenzierung in linguistische, literaturwissenschaftliche, mediävistische und regionalwissenschaftliche Schwerpunkte vollzogen hatte, die meist exklusiv betrieben wurden. Dieser Differenzierung, die einem erhöhten wissenschaftlichen Anspruch geschuldet war (und ihm wohl auch Genüge getan hat), wollte das *NORDEUROPAforum* von Beginn an Rechnung tragen, indem es die vor allem durch das

Berliner Institut vorangetriebene sozialwissenschaftliche Öffnung des Faches (hin zu einer nicht zuletzt auf gesellschaftliche Aktualität ausgerichteten Skandinavistik) Rechnung trug.

Was bedeutet es nun, wenn dieses mit dem Untertitel »Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur« gegründete Organ sich nun als »Zeitschrift für Kulturstudien« neu aufstellt? Die Vermutung, dass der Zeitschrift die Themen ausgegangen wären, kann angesichts des imponierenden Archivs und der Vielfalt der dort aufgelisteten Beiträge nicht zutreffen. Auch der Verdacht, dass die Berliner Herausgeber und ihre Redaktion vielleicht müde geworden seien, erweist sich schnell als falsch – alle bisher Verantwortlichen sind nicht nur weiterhin beteiligt, sondern sogar die Initiatoren des neuen Konzepts. Ich denke, dass die Innovation vielmehr den methodologischen Entwicklungen der letzten Jahre geschuldet ist, die einen erweiterten Kulturbegriff zugrunde legen, der es schwierig macht, zwischen den ausdifferenzierten Disziplinen oder Fachteilen weiterhin systematisch zu unterscheiden.

Nicht nur das Konzept der Kultur, sondern auch methodologische Grund- und Leitbegriffe wie *Diskurs*, *Narration* oder *Medium* sind neu definiert worden und haben eine Annäherung von Problemstellungen und Disziplinen befördert, die der vorletzte Innovationsschub getrennt hatte. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Als Vertreterin der Literaturwissenschaft erlebe ich, dass ein dominanter Trend meines Faches heute die Relation von Literatur und Wissen betrifft; die im Zeitalter der elektronischen Medien erstarkte medienwissenschaftliche Reflexion bestimmt heute auch große Teile der Mediävistik und hat die Philologie insgesamt erneuert; das Paradigma der Narration spielt eine immer größere Rolle und wird in verschiedenen Sozialwissenschaften wie auch der Historiographie zu Rate gezogen; die Bildwissenschaft hat sich über die Kunstgeschichte hinaus als ein erkenntnistheoretisches Instrumentarium etabliert. Dieser Reflexionsschub hat eine interdisziplinäre Ausrichtung von vielen aktuellen wissenschaftlichen Problemstellungen zur Folge, eine Tendenz, die durch die institutionell geforderte und geförderte Verbundforschung sowie durch die Neuausrichtung vieler Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses unterstützt wird. Es bleibt abzuwarten, in welcher Form Fachdisziplinen wie die Historiographie, die Linguistik oder die Literaturwissenschaft dem Anforderungsdruck dieser erhöhten interdisziplinären Methodendiskussion Stand halten.

Es ist aber nicht die Aufgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift, diese Grundsatzfragen zu beantworten, sie muss sie nicht einmal stellen. Sie bietet hingegen ein Forum, in dem die Skandinavistik bzw. die auf den nordeuropäischen Raum bezogenen Forschungsfragen an Einzelfallbeispielen dargelegt werden, die an dieser neuen interdisziplinären Methodenreflexion teilhaben. Insofern wird die neue, breitere Ausrichtung des *NORDEUROPA forum* implizit auch zu einem Dialog der Methoden und Disziplinen führen. Die Absicht ist, dass die auf Nordeuropa bezogenen Fragestellungen von der intendierten Ausweitung und Annäherung profitieren.